

Keine deutsche Affäre

Klassik, Romantik und der weltweite politische Kampf um eine Grundlegung menschheitlicher Zivilisation(en)

Werner Braeuner In der taz vom 27.09.2007 findet sich ein bemerkenswerter und mit "Blaue Blume gleich Flower Power" überschriebener Beitrag von Ulrich Gutmair, der die jüngste Buchveröffentlichung von Rüdiger Safranski rezensiert und diskutiert. Dessen "Romantik. Eine deutsche Affäre", Hanser Verlag, München 2007, liegt hier zwar nicht vor, allerdings kann das von Gutmair mit wenigen klaren Strichen in der taz ins Bild gesetzte bestens in das im folgenden Vorzustellende einführen.

U.G.: "Safranskis Buch ist (...) als eine Verteidigung der Romantik gegen die harte ideologische Linie der 68er, die Kunst durch Sozialromantik ersetzen, und zugleich als vorsichtige Verteidigung ihrer enthusiastischen Motive zu lesen." Doch offenbar reißt R.S. wesentliche Aspekte seines Themas lediglich an der Oberfläche an. Gutmairs Rezension verweist da zunächst auf das an Klassik und Romantik auffallende, ihre jeweiligen Parteigänger in allen politischen Lagern und Richtungen finden zu können. Die sich unter den Fahnen von Klassik und von Romantik jeweils zusammenfindenden politischen Lagerkoalitionen sind buntester Kompott. Dies allein muss die Absicht Safranskis und seines Buches halbsbrecherisch erscheinen lassen. Der Rezensent bringt dafür etliche Belege bei.

"Romantik. Eine deutsche Affäre" ist auf Anhieb ein Bestseller geworden. In ernüchterten Zeiten gewinnt das Wort Romantik allein schon Anziehung. Ernüchternd das Ende jenes Napoleon aus Ostwestfalen-Lippe bzw. jenes von sich selbst so genannten "Projekts", Rot-Grüns. R.S. sieht einen solchen Zusammenhang nicht. Obschon jener dies, so mutmaßt der Rezensent, als wohl zu starr wahrgenommen haben wird, hat der Buchautor mit folgendem Wort abgegrenzt: "Hier Literatur, Kunst, Philosophie, dort Politik." Ohne diese Wehr müsste R.S. wohl in den Verdacht des Tröstens wollens geraten, stellt er doch 68 in die Nachfolge der Romantik, Rot-Grün in die von 68 ein. Letztere Nachkommenschaft ist zwar nicht in seinem Buch behauptet, das R.S. mit 68 hat enden lassen, allerdings behauptet er sie in zahlreichen Interviews nach dessen Erscheinen.

Attestiert das Buch den Romantikern, sie eigneten sich "nicht sonderlich für die Politik", klingt das nun mit Blick auf jene Interviews unweigerlich wie ein "Es kam mit Rot-Grün, wie es mit Romantikern nun einmal kommen muss!" Originalität ist von Tröstungen nicht gefordert.

Womit R.S. sich einigen Spott der Rezensoren einträgt, der solchem Trösten eine ironische Note entgegenhält und auf Peter Hacks verweist, einen entschiedenen Parteigänger der Klassik. Hacks habe Goethe, Heine, Napoleon und Stalin alleamt in der Frontlinie der Klassik verortet und den romantischen Widerpart als zugleich konservativ und ultralinks geschmäht. Ein Ball, den der Rezensent flugs auf R.S. zurückspielt. Ultralinks sei Rot-Grün gewesen, indem jene "wahrscheinlich bürgerlichste deutsche Regierung nach Kriegsende mit Hartz IV gleichzeitig damit begann, sozialistischen Vorstellungen von Gerechtigkeit den Gar aus zu machen". Auch Peter Hacks entgeht dem Rezensenten nicht und wird gnadenlos aus dem Sattel seiner felsenfesten Gewissheiten geworfen. Hacks habe "die Romantik ganz richtig verstanden". Allerdings "aus den falschen Gründen". Denn wird nur das rot-grüne Selbstverständnis einmal zu Rate gezogen, ist jene Regierung gleichermaßen gut mit dessen Definition des Klassischen beschrieben. Das nämlich, so Hacks, stehe für die Herrschaft der Vernunft, für Vorrang der Form, für Mitte, Ordnung und all jenes, was Goethe zufolge "stark, frisch, froh und gesund" sei - dies alles Attribute, die Rot-Grün ohne Abstriche für sich hätte in Anspruch nehmen können! Zumal derzeit ein naiv-gutes doch knallhart vernünftiges Bürgermädchen mit Massenenteignung und Zwangsarbeit klassisch stalinistische Politik treibt und damit lediglich fortsetzt, was ein burschig-romantischer doch knallhart moderner Kanzleramtssurpator und-imperator zuvor begonnen hat.

Klassik und Romantik lassen sich modernen politischen Protagonisten nicht eindeutig zuordnen. Sollen jene beiden historischen Strömungen nicht als politisch völlig inhaltsleer und bedeutungslos abgetan werden, müsste der Moderne entweder das eine oder das andere zugewiesen werden - insgesamt! R.S. teilt mit, um welche Krone da gestritten wird; Gutmair schreibt: "Obwohl Safranski sich im zwei-

ten Teil seines Buches, das sich der Karriere des Romantischen vom Kaiserreich bis zur 68er Bewegung widmet, gegen die These wendet, es sei dem politisch Reaktionären gleichzusetzen und gar für den Nationalsozialismus verantwortlich, so reproduziert er doch dauernd das alte Klischee, wonach die Romantik eine tendenziell vernunftfeindliche Vorliebe fürs Extreme, Impulsive, Dunkle und Träumerische gewesen sei." Sein Buch sei letztendlich von der Frage angetrieben, ob sich extremistischer Überschwang mit vernünftiger Politik verträgt". Safranski zufolge, liebe das Romantische die Extreme, "eine vernünftige Politik aber den Kompromiss". "Vernunft"! Wo bitte ist da die Definition! Mit schwammigen Begriffen läßt sich alles behaupten und beweisen. Und es lassen sich solche Begriffe wunderbar als beliebig anzustrahlende Projektionsflächen nehmen, hinter denen sich ungesagt bleiben Sollendes viel wunderbarer noch verbergen lässt. Offensichtlich soll "Vernunft" hier als Platzhalter für das moralisch Gute und für das moralisch Verantwortliche erhalten und zugleich verdecken, was wirklich gemeint ist: Operationale Logik, eine Logik von optimierten Handlungsabläufen, eine reine Zwecklogik. Die aber ist von allem Guten und Verantwortlichen per Definition und per se freigestellt. Begeht der Teufel, vor Vergnügen prustend, eine Missetat, tut er dies gewöhnlich und in aller Regel im Rahmen einer sauberen Operationalen Logik. Das thematisiert eine deshalb hier zu erwähnende französi-



sche cineastische Produktion aus den 50ern, welche die protoklassische literarische Figur des Dr. Faustus unter dem Titel "La beauté du diable", Die Schönheit des Teufels, ausleuchtet. Ist das "Starke, Frische, Frohe und Gesunde", mit dem sich der Teufel einen Dreck um das moralisch Gute und Verantwortliche schert, etwa jene von der Klassik bejubelte "Vernunft"? Als Ahnung zumindest scheint dies auch in Thomas Manns letztem und ebenfalls mit Dr. Faustus betitelten Roman durch. U.G. hat die Frage nach der "Vernunft" ganz vorsichtig so formuliert: "Muss man sich zumindest die Früh-Romantik aber nicht viel-